

VI HÖRFUNK, FERNSEHEN UND ANDERE BILDSCHIRMMEDIEN

Adolf-Grimme-Institut (Hg.): Jahrbuch Fernsehen 1991-1992. Eine Publikation des Medienforums Nordrhein-Westfalen

Marl: Eigenverlag o.J. (1992), 292 S., Preis nicht mitgeteilt

Die Fernsehkritik spielt, kommunikations-wissenschaftlich gesehen, nach wie vor eine eher untergeordnete Rolle, als eigenständiges Genre ebenso wie als Gegenstand der Forschung. Anders jedoch im praktischen Journalismus: Publizistisch ist sie vertreten; die meisten Tageszeitungen in Deutschland 'leisten' sich mittlerweile eigene Medienredaktionen, die mehr produzieren als den täglichen Programhinweis - wobei die Programm-Kritik als Nach-Kritik in aller Regel eher eine Domäne freier Mitarbeiter ist. Zudem existieren eine ganze Reihe von Fachzeitschriften und -diensten, die der Fernsehkritik mehr oder weniger breiten Raum einräumen.

Das Jahrbuch Fernsehen spiegelt das gewachsene Gewicht dieser journalistischen Spielart wider - es liest sich streckenweise wie ein Who's who der deutschen Fernsehkritik: versammelt es doch in seinem Hauptteil einen repräsentativen Querschnitt 1991 publizierter Kritiken, vornehmlich aus der Tagespresse. Zugleich erschließen sich dem geneigten Leser Stilproben publizistischen Kritikerschaffens: von Reinhard Lükes veritablen Verriß der RTL-Sendung *Das erste Mal: Der flotte Dreier* in der *taz* (S.193) bis zur tiefeschürfenden Deutung der *Ziehung der Lottozahlen* in bester Feuilleton-Manier durch Matthias Rüb in der *FAZ* (S.90ff.). Einige Namen sucht man indes vergebens in dieser Sammlung: Anne-Rose Katz beispielsweise, immerhin eine der wenigen großen Kritikerpersönlichkeiten, die die Entwicklung des Mediums Fernsehen hierzulande seit mehr als drei Jahrzehnten begleiten.

Der Text-Dokumentation von insgesamt 84 ausgewählten Kritiken vorge-schaltet sind sechs Aufsätze, in denen einige generelle Entwicklungstendenzen des Mediums TV nachgezeichnet werden. So räsoniert Lutz Hachmeister (S.11-22) etwa über den Begriff der Programmqualität und die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, setzt sich Dietrich Leder mit dem Zusammenhang von Fernsehen, Sport und Ökonomie auseinander (S.58-64) und beschreibt Rolf Geserick (S.65-75) ein Kapitel deutscher Mediengeschichte: "Wende und Ende des DDR-Fernsehens". - Die dokumentarische Qualität des Jahrbuches erfährt seine Fortsetzung durch die Darstellung sämtlicher Preisträger des Adolf-Grimme-Preises 1992 (S.205-228) - dem Jahr, in dem der renommierteste deutsche Kritiker-Preis zum 28. Mal vergeben wurde; die Entscheidungen der Jury, jeweils im Wortlaut, sind ebenfalls aufgeführt. Dem Anspruch, mit dem Jahrbuch zugleich ein "Geschichtsbuch" vorgelegt zu haben - so formuliert es Lutz Hachmei-

ster im Editorial -, wird das Grimme-Institut als Herausgeber weiter dadurch gerecht, daß es eine "Kleine Konflikt-Chronik des Fernsehens 1991" zusammengestellt hat (S.231-237), allerdings eine unvollständige, denn das Einstellen des Sendebetriebs des DFF in Berlin-Adlershof am letzten Tag des Jahres wird nicht einmal der Erwähnung für wert befunden.

Als ein ganz wesentliches Element des Jahrbuches ist sein Serviceteil anzusehen. Dieser enthält zum einen Kurzbiographien aller im Buch zu Worte gekommener KritikerInnen mit Angaben zu deren Ausbildung, beruflichem Werdegang, Veröffentlichungen und Auszeichnungen. Zum anderen werden alle bundesweiten Programmanbieter, Landesmedienanstalten, Medienfachzeitschriften und -dienste sowie diejenigen Tageszeitungen und anderen Presseorgane aufgelistet, die über eigene Medienredaktionen verfügen. Mit dieser Zusammenstellung und Veröffentlichung könnte also das Anliegen des Herausgebers durchaus ein Stück weit befördert werden, "eine sinnvolle Kommunikation zwischen Produzenten, Redakteuren und Kritikern zu stiften" (Editorial). Darüber hinaus ist das Buch ein wertvolles Nachschlagewerk für alle Medieninteressierten und dient nicht nur der Selbstbespiegelung der Medienschaffenden im audiovisuellen wie im Printbereich. Es wäre zu wünschen, daß es seinem Charakter als Jahrbuch entsprechend auch fürderhin regelmäßig erscheinen wird.

Detlef Pieper (Berlin)